

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 24

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

LE BOURGEOIS GENTILHOMME (Der Bürger als Edelmann)

Produktion: Frankreich
Regie: Jean Meyer
Besetzung: Louis Seigner, Jean Meyer, Andrée de Chauveron, Micheline Boudet
Verleih: Victor-Film

ms. Molières grosse Schwankkomödie, geschrieben "pour le plaisir du roi", ist verfilmt worden, und zwar in einer als exemplarisch betrachteten Aufführung der Comédie Française. Der Film will keine Adaption des Stücks sein, sondern ganz bewusst eine "Konserve" der Aufführung, die zur Zeit über die Pariser Bühne geht. Jean Meyer hat das Stück inszeniert, hat es zugleich inszeniert als die musikalische Komödie des Rokoko, die sie ist, als auch aus dem Geiste des Ballettes, zu dem sich das moderne Theater hinstiliert hat, sofern es nicht realistisch sich gibt und dabei dem Film seine Mittel abguckt. Die Komödie um den reichen Bürger Jourdain, der ein Edelmann sein möchte und seine adrette Tochter nicht einem ehrbaren Bürger, sondern einem Adligen, und sei er ein Trottel, verheiraten will, diese Komödie ist ein grosser Spass, ein ausgelassener Sittenspiegel, ein höfisches Glanzstück, höfisch auch in der Aufführung von heute. Es geht ein Glanz des Königs noch heute von ihm aus, eine barocke Verspieltheit und ein barockes Auskosten der Verkleidungsspiele, die aufs angenehmste erheitern. Die Schauspieler, unter ihnen der formidable Louis Seigner, sprechen mit einem Tempo, dass einem der Atem stockt beim Zuhören, und dieses Tempo macht einem deutlich, was in unsern deutschsprachigen Molière-Aufführungen stets wieder so falsch anmutet: bei uns wird der Text zelebriert, es wird nach Tiefsinn gegraben, womit die Akzente falsch gesetzt werden.

GIER UNTER ULMEN

Produktion: USA
Regie: D. Mann
Besetzung: Sophia Loren, Anthony Perkins, Burl Ives
Verleih: Star-Film

ms. O'Neills gewaltiges, aus des Dichters Frühzeit stammendes Drama ist von Delbert Mann, dem Schöpfer von "Marty", verfilmt worden. Es ist ein guter Film daraus entstanden, wenn es sich auch einseitig um einen Schauspielerfilm handelt. Das Drama ist bekannt: ein alter Farmer, ein Mann, der Zeit seines Lebens sich der Kraft seines Körpers beim Ackern und bei der Liebe gefreut hat, bringt eine neue Frau auf seinen Hof, denn alle anderen Frauen hat er überlebt. Er ist besitzgierig, gierig nicht so sehr nach dem materiellen Besitz, als vielmehr nach der Bestätigung seiner Vitalität, um derentwillen er seine Söhne, die er als minder erachtet, tyrannisiert. Seine älteren Söhne fliehen vom Hof, nur der jüngere harret aus, er ist scheinbar der schwache Bub, doch ist seine Art, so still er sich gibt, von der Natur des Vaters. Zwischen ihm und dem alten Mann hebt nun der Kampf um die Frau an, die da auf die Farm gekommen ist. An der Heftigkeit und Unbedingtheit ihres Gefühls zerbrechen alle drei Menschen.

Das Drama ist erschütternd, ist schwerblütig, von tiefer Weisheit des Blutes, eine Tragödie in antikem Sinne, ein Vollzug des Fatum, das sich ganz in der Sinnlichkeit niedergelassen hat. Delbert Mann, einem schon von Eugene O'Neill vorbereiteten Drehbuch folgend,



Der reiche Bürger ist von gesellschaftlichem Ehrgeiz besessen.

hat den Film stark ans Theater angelehnt, musste es wohl tun, weil ein realistisches Milieu mit dieser Geschichte in Hollywood, wo der Moralkodex kleinlich ausgelegt wird, nicht hätte gestaltet werden können. Durch die unverkennbare Allusion ans Theater brachte Delbert Mann den Eindruck der Abgehobenheit von der Realität zustande, die Dinge durchgehen liess, wie sie der amerikanische Film sonst nicht verträgt (Ehebruch). Die Schauspieler sind gut, zum Teil hervorragend: hervorragend ist Anthony Perkins, ein ganz innerlicher, ganz intensiver Darsteller, ein verfeinerter James Dean, möchte man sagen, ein Schauspieler der nach innen brennenden Gebärde. Burl Ives hat in der Rolle des alten Mannes dagegen mehr theaterhaftes Chargieren. Er besitzt eine immer etwas aufgesetzt wirkende Vitalität. Sophia Loren schliesslich entpuppt sich hier als eine passable Schauspielerin. Sie hat zwar noch immer nicht sehr viele Zwischentöne, doch erscheint sie hier als das vollkommene Instrument der Gier, das sie zu sein hat, als Katalysator der Sinne. Der Film hat Kraft, wenn er auch nicht immer die Rampe des Theaters vergessen macht und daher kaum ganz von der Realität her erschüttert, wie es geschehen wäre, wenn Delbert Mann den gleichen Stoff etwa in Italien hätte gestalten können.

IM MONTMARTRE WIRD ES NACHT (En légitime défense)

Produktion: Frankreich, Rivers
Regie: E. Berthomieu
Besetzung: Bernard Blier, Pierre Mondy, Maria Mauban
Verleih: Glikmann

ZS. Ein (relativ) braver, sympathischer junger Mann aus der Provinz kommt nach Paris, um auf Montmartre eine Bar zu eröffnen. Der Film bemüht sich ängstlich, ihn auch weiterhin als harmlos darzustellen, obwohl die Bar sehr dubiosen Charakter besitzt, er sich eine Geliebte anschafft und auch sonst recht munter und nicht ohne Geschäftssinn in dem bekannten, schmierigen Nachtbetrieb schwimmt. Er

wird denn auch bald in der üblichen Weise von Gangstern erpresst, wobei sich alles nach bekanntem Schema abspielt: sie steigern ihre Ansprüche, er lehnt sie ab, sie bedrohen ihn, er tötet den Caid in Notwehr und lässt sich von der verängstigten Geliebten zur Flucht verleiten. Nun wird er von der Polizei und den racheschnaubenden Gangstern zugleich gejagt, sodass er sich lieber freiwillig stellt. Die Bande sorgt für einen Freispruch, jedoch nur, um ihn selber umso grausamer zu ermorden. Im allerletzten Moment trifft dann in Gestalt des befreundeten Inspektors, der einzigen, gut gespielten Figur, die Rettung ein mit dem unvermeidlichen Happy-end.

Ein gewöhnlicher, französischer Kriminalreisser, in einzelnen Szenen vielleicht den Durchschnitt etwas übersteigend, geschickt photographiert jedoch ohne jede Aussage, nur für geistig Anspruchslose. In gewohnter Weise wechseln Revueszenen mit Brutalitäten. Nicht einmal äussere Spannung wird immer mit Erfolg erzielt, sodass der Film auch nur mässigen Unterhaltungswert besitzt.

BONJOUR TRISTESSE

Produktion: USA
Regie: Otto Preminger
Besetzung: David Niven, Deb. Kerr, Jean Seberg u. a.
Verleih: Vita-Film

ms. Ueber diesen Film, den Otto Preminger nach dem berühmten gewordenen Erstlingsroman der Françoise Sagan inszeniert hat, braucht man wenig Worte zu verlieren. Die Geschichte von der jungen Maid unserer Tage, die die Liebe nicht ernst nimmt und dabei das Vorbild eines abenteuernden Vaters hat, mag unmoralisch sein, vor allem aber ist sie dumm, geschrieben aus der Sentimentalität einer Courths-Mahler, aus einer umgekehrten Sentimentalität allerdings, die nicht mehr das Erhabene und Niedliche, sondern das Unerhabene und Grobe romantisch verbrämt. Es ist eine Koketterie mit der Libertinage in diesem Stoff, die einfach lächerlich ist. Und der Film ist in dieser Negativität ein Spiegel unserer Zeit, ein Spiegel der Fadheit und der Ausgeleertheit, ein Spiegel der erotischen Kümmerlichkeit auch. Immerhin muss gesagt werden: Otto Preminger, der ein Mann der guten Routine ist, hat sich bei der Verfilmung handwerklich Mühe gegeben. Während die Sagan auf der ganzen Linie einfach schludrig schreibt, hat er zumindest Präzision. Das ist schon etwas. Und die Schauspieler sind recht gut, vortrefflich der abenteuernde, ewig gelangweilte Vater in der Darstellung von David Niven.

LAW AND DESORDER (Gesetz und Unordnung)

Produktion: England
Regie: Ch. Crichton
Besetzung: Michael Redgrave, Rob. Morley
Verleih: Pandora-Film

ms. Eine englische Gaunerkomödie von unbeschwertester Laune. Ein Gauner hat sein Leben erfolgreich verbracht, von Abenteuer zu Abenteuer des Gaunerns wandernd und so viel Geld dabei hereinschaufelnd, dass er als Rentier angenehm leben kann. Wenn er jeweils in den Gefängnissen seine bösen Taten büsste, liess er seine Abwesenheit mit Missionsreisen erklären. Er tat das vor allem seinem Sohn gegenüber, der ein ehrenwerter Bürger werden sollte und nach dem Willen des Vaters Jurisprudenz studierte. Der Sohn ist von des Vaters bürgerlich braven

Leben überzeugt, und darum muss alles getan werden, ihn in dieser Illusion zu erhalten, als der Vater, der auch im Alter das Mäusen nicht lassen kann, wieder vor dem Richter erscheinen muss. Des Richters Beisitzer ist des Schelmes Sohn. Der Richter hat volles Verständnis und er hilft tüchtig mit, den Sohn nicht zu desillusionieren. Eine Schelmenkomödie ist das, wie sie im Buche steht, wie man sie auf der Leinwand schon lange nicht mehr gesehen hat und wie sie nach jedermanns Geschmack ist, denn der, der Schlimmes tut, wird zwar bestraft und die Moral ist also gewahrt, doch gehört alle Sympathie dem herzhaften Gauner, der sich so geistvoll und so kindlich durchs Leben schlägt. Da wird das eigene Herz ganz fröhlich dabei. Michael Redgrave und Robert Morley geben als Schelm und Richter ein Kammerpiel des herzlichsten, ulkigsten Humors.

FRAUEN FUER DEN ORIENT (Cargaison blanche)

Produktion: Frankreich, C. C. F. C. und Lopez
Regie: O. Lacombe
Besetzung: Françoise Arnoul, Renée Faure, Jean-Claude Michel
Verleih: Royal

ZS. Auch die Franzosen treten immer mehr an Ort. Ihr nachgerade abgestandenes Lieblings-Reisserthema vom Mädchenhandel muss immer wieder für Kassenzwecke erhalten, weil die Erfahrung gezeigt hat, dass die Zahl der Dummheiten nie abnimmt, die auf diese verbrauchte Leimrute gehen. Wenn damit Geld zu verdienen ist, nun also; "Wir sind doch nicht der Pestalozzi", wie die geschmackvolle Begründung heisst.

Und so werden wir denn weiter mit so hahnebüchen-unwahrscheinlich konstruierten Filmen beglückt wie diesem. Eine Journalistin, zu deren Darstellung sich leider die charmante Françoise Arnoul hergegeben hat, glaubt, sich für eine Sensations-Reportage auf eigene Rechnung ins Milieu wagen zu können. Sie gerät zuerst als naives Dienstmädchen in ein blöd-geheimnisvolles Haus und nachher in ein Nachtlokal der üblichen, dubiosen Art, wo sie schliesslich von der Ban-

Szene aus dem heiteren, englischen Schelmen-Film "Law and disorder"



de entlarvt und nach den gewohnten Sadismen in der bekannten letzten Minute durch die Polizei gerettet wird.

Ein unnützer und dummer Film, dazu noch anfängerhaft schlecht gedreht und geschnitten, welcher der Idee der Warnung vor den Gefahren des Mädchenhandels durch seine leicht wahrzunehmenden Unwahrscheinlichkeiten einen schlechten Dienst leistet. Echte Mädchenhändler sind viel raffiniertere Burschen als sie hier gezeigt werden.

UNE VIE (Ein Frauenleben)

Produktion: Frankreich
Regie: A. Astruc
Besetzung: Maria Schell, Christian Marquand
Verleih: Constellation

ms. Alexander Astruc, einer der ungewöhnlichsten Regisseure Frankreichs, hat den grossen Roman "Une vie" von Guy de Maupassant verfilmt. Er hat das in einer ungewöhnlichen Art getan, die der Diskussion ruft. Den Film, den er geschaffen hat, muss man verteidigen gegen seine falschen Bewunderer und gegen seine Verneiner. Die ihn verneinen, tun es mit dem Argument, er sei langweilig. Die ihn fälschlich bewundern, tun es mit dem Hinweis auf seine Nähe zu den Malern des Impressionismus, deren Zeitgenosse Maupassant ja gewesen ist. Diese Bezugnahme auf das Malerische stellt aber des Films vordergründige Schönheit dar. Seine wahre Schönheit ist verknüpft mit seiner Langsamkeit, die manche Leute als langweilig ansehen. Es ist ein Film der fast nicht vorwärtskommt, fast an Ort und Stelle tritt. Er ist ein Film der inneren und innerlichen, nicht der äusseren Bewegung.

Man kennt die Geschichte der jungen blonden Frau, die einen Mann liebt, der sich in seiner männlichen Kraft, die die eines Sturms ist, nicht binden lassen will und aus den Abenteuern mit anderen Frauen doch immer wieder auftaucht mit der Sehnsucht nach seiner eigenen, still und selbstaufopfernd liebenden Frau. Es ist die Leidensgeschichte einer Frau, die sich in mählichen Wandlungen des Schmerzes bis zu innerer Würde der reifen Resignation vollzieht. Diesen Weg des inneren Menschen wollte Astruc eben sichtbar machen, indem er auf alles äussere Tempo des Erzählens verzichtete. Was eigentlich geschieht, erzählt die Frau in einem Monolog, der gleichsam aus dem Hintergrund gesprochen wird und den Film ganz vom Literarischen abhebt, denn er ist der Faden, an welchem die visuelle Kreation der Bilder aufgereiht werden kann. Es gibt keine Szene, die ausgespielt wäre, eine jede hört unvermittelt auf, sobald nur die Andeutung dessen erreicht ist, was gesagt werden sollte und deutlich gemacht werden sollte. Dadurch bekommt der Film eine gewisse Schockartigkeit im Aufbau, eine ständige doch nur scheinbare Unterbrechungsfolge, die sich plötzlich als das sehr wirksame Stilprinzip entpuppt: die Kontinuität ist nicht im äusseren Bildabfluss erfassbar, sondern in der Innerlichkeit des Geschehens und des Leidens.

Freilich wäre der Eindruck des Films nicht so echt, wäre nicht diese Gegenwärtigkeit der Landschaft, dieses ständige Raunen des Waldes, dieses Blühen und Reifen der Felder, dieses Rauschen des Meeres da. Nicht, dass die Kamera ausgiebig durch Feld und Auen schweifte oder an der Brandung des Meeres hin brauste, nein, das Landschaftliche ist gegenwärtig in den Gesichtern der Menschen, in der Atmosphäre des Salons im normannischen Bauernhof, in den Schlafkammern des Nachts. Das ist ganz ungewöhnlich; die Grösse, die Eigenart einer Landschaft spürbar machen, indem man sie kaum, nur in wenigen Ausschnitten zu sehen bekommt (nur Murnau in "Tabu" hat das seinerzeit zustandegebracht). Schliesslich noch die Darsteller: Maria Schell ist hier nun echt, ihre mimische Ausgiebigkeit ist auf sparsamsten Gebrauch reduziert, ihr Lächeln ist nicht mehr leer, sondern selten und innerlich. Christian Marquand neben ihr ist ein Mann von Naturkraft des Leibes, alle anderen Darsteller fügen sich schön ins Ensemble.

HOW TO MURDER A RICH UNCLE

Produktion: England
Regie: Nigel Patrick
Besetzung: Nigel Patrick, Katie Johnson, Ch. Coburn
Verleih: Columbus-Film

ms. Im Unterschied zum Schelmenstück, das zum britischen Humor gehört seit langer Tradition, handelt es sich hier um eine Komödie makabren Humors, wie er zur britischen Ueberlieferung ebenfalls gehört. Es ist ein Film nach der Art von "Noblesse oblige", ist eine Schreckenskomödie, ein kecker Spass mit dem Grauslichen und Bösen, mit dem Morden und dem Quälen. Das ist eigenartig englisch, aber es ist eigenartig gesund, ist, möchte man sagen, ein moralisches Reinigungsmittel. Denn indem man sich so spasshaft und scheinbar so frevelrisch mit dem Bösen, mit Mord und Tortur abgibt, hält man seine eigene Seele vom Bösen frei, öffnet man dem Bösen in seiner eigenen Seele einen Ausschupf. Es ist ein Vorgang, den in ihrer Art etwa die Basler an der Fasnacht erleben. Dabei tut die Story eigentlich wenig zur Sache, obwohl sie hier von köstlicher Unverfrorenheit ist: ein reicher Erbonkel kommt heim aus Amerika und seine lieben Verwandten beschliessen, ihn umzubringen, um so rasch wie möglich zu seinem recht sehr benötigten Geld zu kommen. Nun ersinnen sie alle möglichen Tricks, den alten Herrn um die Ecke zu bringen, doch jeder misslingt. Statt des Onkels fällt ihm einer nach dem andern aus dem Kreis der Verschwörer zum Opfer. Ueberlebt der Onkel? Man weiss es nicht. Denn die alte schlaue Tante, die man nicht mit ins Geheimnis gezogen hat, durchschaut bald alles, reibt sich abwartend die Hände und lässt am Schluss in des überlebenden Onkels Teetasse eine Pille fallen. Gift? Man weiss es nicht, denn der Film ist aus: die Komödie verträge den Mord, der brutal wäre, nicht, sie verträgt nur jene Morde, die aus der Situation ihres Unternehmens komisch, wenn auch makaber wirken. Man muss, ich gestehe es, für diese Art des Humors, der so englisch ist wie nur etwas auf der Insel, einen besonderen Sinn haben und muss vor allem sich feien gegen die Anfechtung einer falsch verstandenen Moral.

SCHWARZE AUGEN (Petersburger Nächte)

Produktion: Deutschland, Brauner, Central Cinéma
Regie: P. Martin
Besetzung: Ew. Balser, Ivan Desny, Therese Giehse, Johanna v. Koczian
Verleih: Elite

ZS. Trotz der scharf ablehnenden Kritik am Festival von Locarno hat der Film nun also die Reise durch die Kinos angetreten. Er will uns mit der toll geschilderten "Lebewelt" des einstigen, zaristischen Petersburg bekannt machen (gewiss ein dringendes Anliegen). Und es geht denn auch ganz gross und feudal zu: Höchst vornehm-verruchte Séparés mit diskret liebedienenden Kellnern, unsäglich reiche, junge Lebemänner, Ströme von Champagner und Kaviar, alles genau, wie sich ein braver Provinzler "das grosse Leben" vorstellt. In diesem illusionären Wunschtraum wickelt sich eine rührende Geschichte ab: ein junges, unschuldiges Mädchen mit einer Schwäche für den armen, jungen Klavierlehrer gerät in die Krallen des mädchenjagenden Nachtlokalbesitzers. Dieser ist wiederum der unerbittliche Gläubiger und Arbeitgeber ihres Vaters. Als die Zusammenhänge an den Tag kommen, zeigt der ausgekochte Lebemann und Geldfuchs plötzlich Herz und verzichtet grossmütig auf die sichere Beute, sodass dem Happy-end nach dem Ablauf der üblichen Filmrollenzahl nichts mehr im Wege steht.

Dem Film fehlt jede Lebensechtheit, es ist eine reine, deutsche Edel-Schnulze. Von Russland und dem russischen Menschen hat er schon gar keine Ahnung, bemüht sich auch gar nicht darum. Einer jener Filme, an denen die ganze moderne Filmentwicklung seit dem Neo-Realismus spurlos vorübergegangen ist. Es blieb die alte, verlogene Courts-Mahlergeschichte, und wer hingeht, dem geschieht recht.